Lichtungen – Zeitschrift für Literatur, Kunst und Zeitkritik. H. 75, [illegible] 98

Oswald OBERHUBER

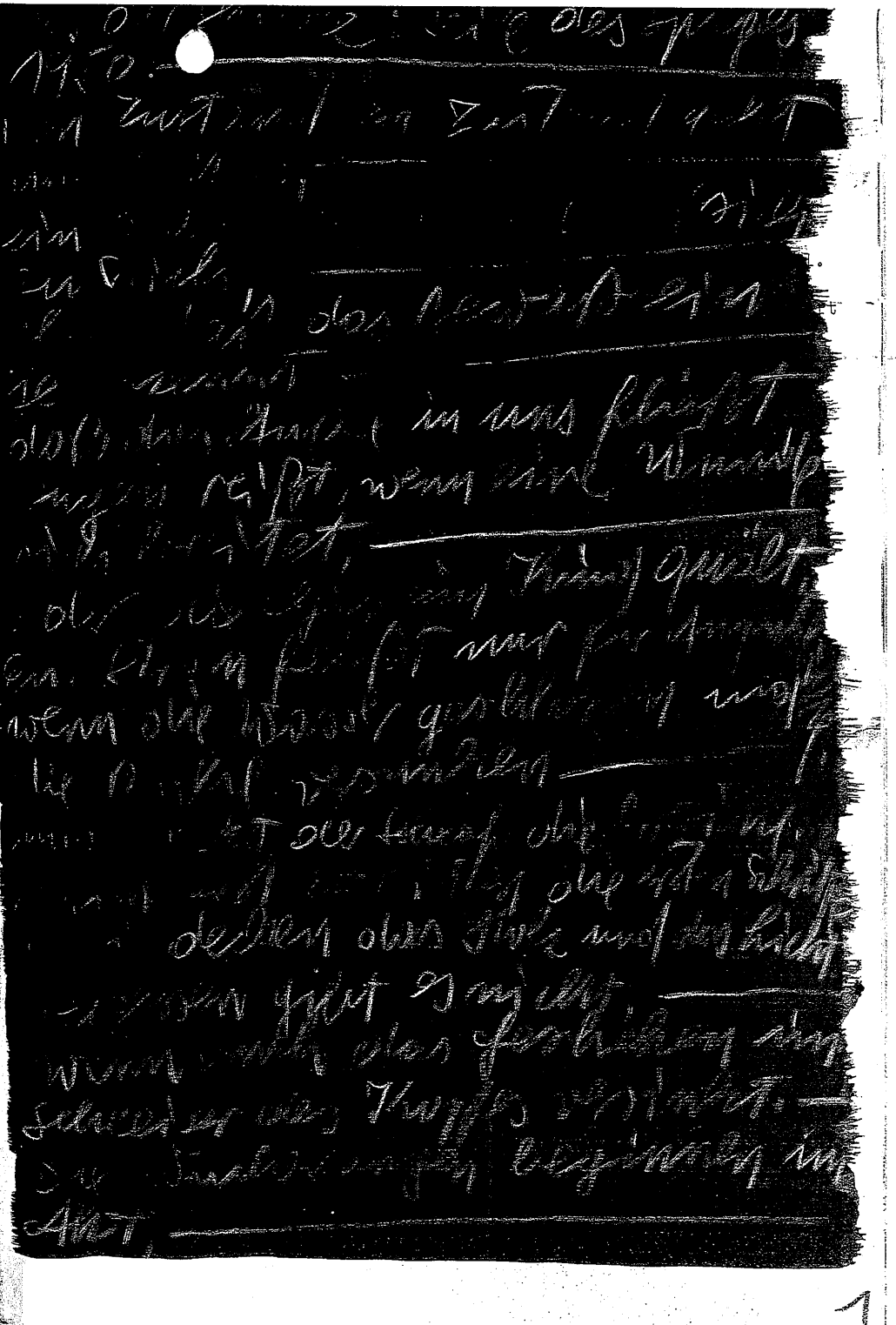
(Kurzbeitrag) (1998)

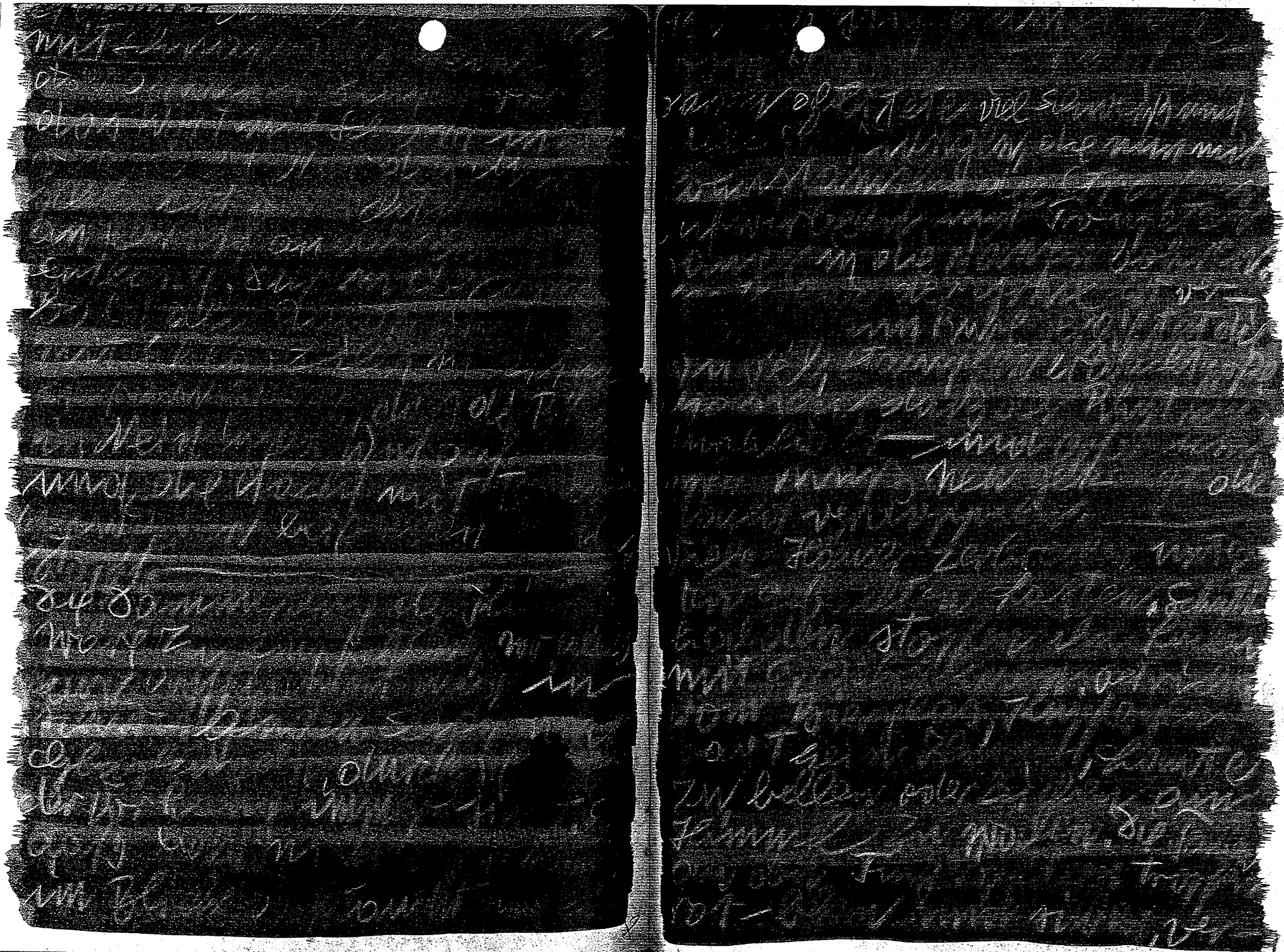
S. 96 ff

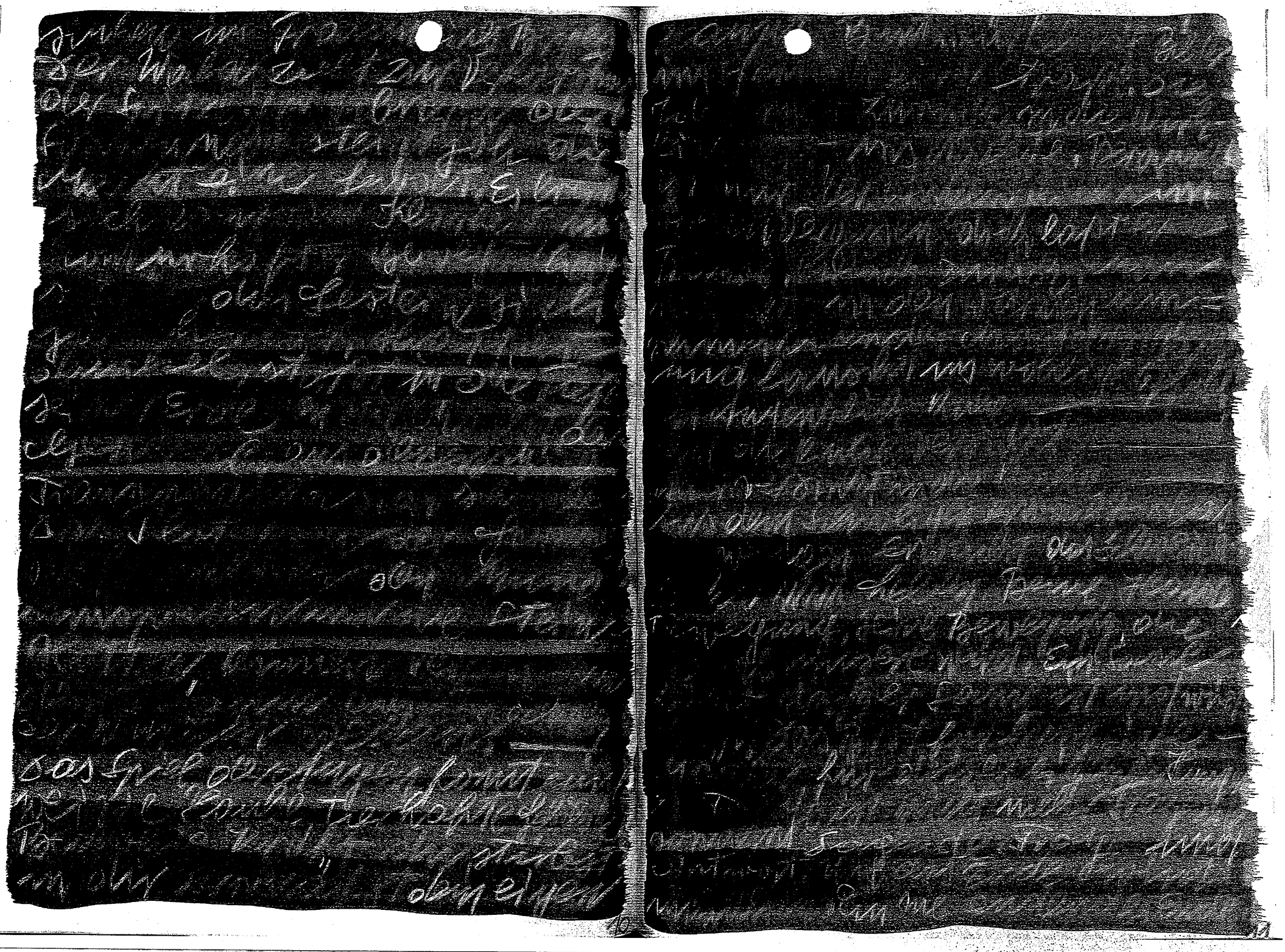
Es gibt keine Eingrenzung, sondern nur Ausgrenzungen. Durch mediale Informationen sind wir weltweit in alle politischen, künstlerischen und wirtschaftlichen Fragen eingebunden, sodaß wir sofort begreifen können, was jeweils in anderen Ländern geschieht. Dadurch kann der Begriff „Länder" aufgehoben werden und es bleiben nur mehr die Personen, die in einen Zusammenhang zu bringen sind, denn ohne Einflüsse über die anderen können wir weder künstlerische noch ökonomische Bedingungen schaffen. Darum gibt es nur eine Distanz: die Distanz gegen jene, die alles, was von außen kommt, ablehnen.

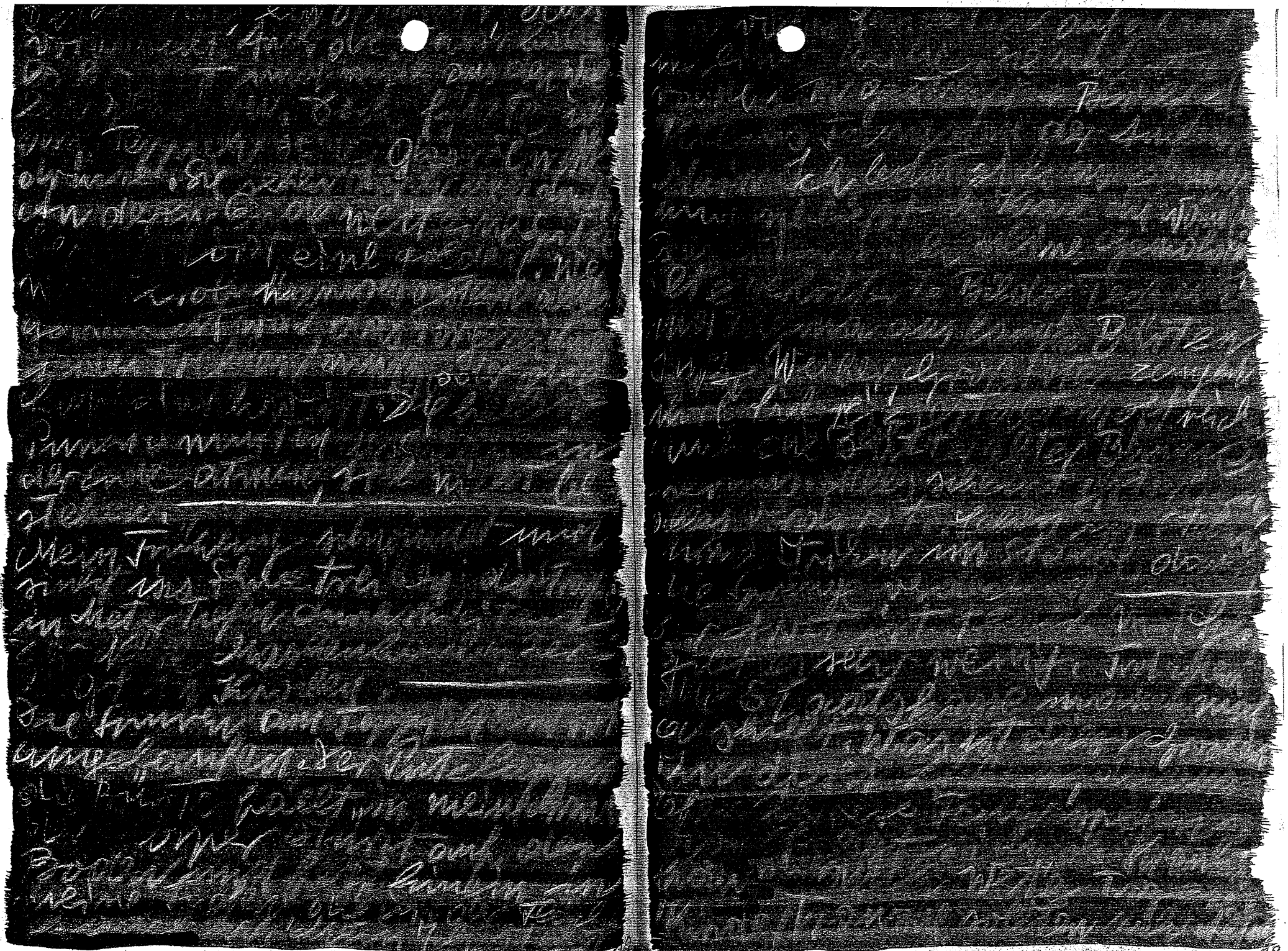
Wien, 1993

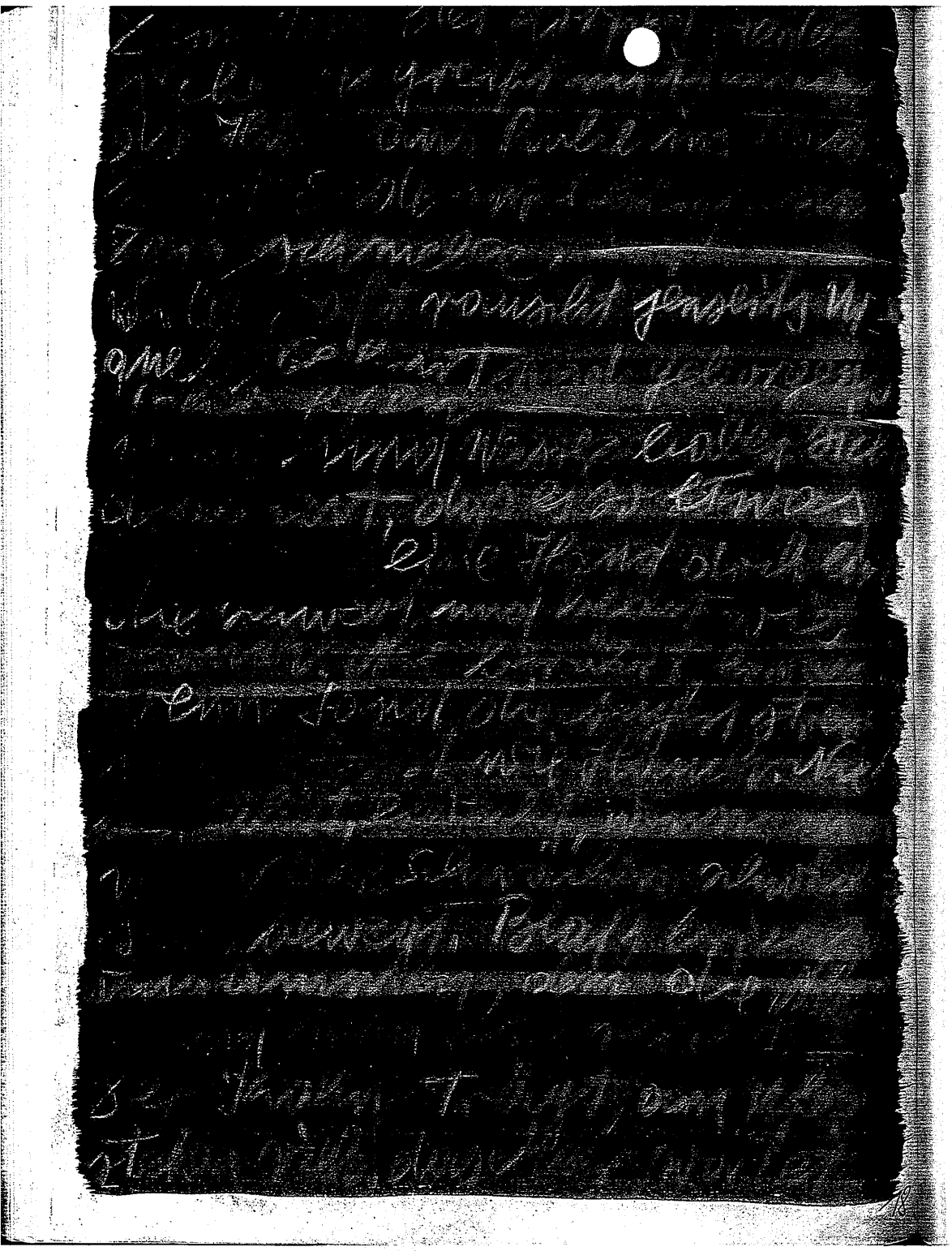
Bildteil:
Oswald OBERHUBER
„Teile des Spiegels"
Schriftbilder, 18 Blätter, 1950
(Schenkung an die NEUE GALERIE, Graz)











„DIE POETIK DER GRENZE"

Ein Projekt des Kulturamtes der Stadt Graz - nun auch in Hinblick auf das Jahr 2003:
GRAZ – ALS KULTURSTADT EUROPAS 2003
Leitung: Dževad KARAHASAN, Stadtschreiber von Graz.

GRENZE – CHANCE FÜR WEITE

Helmut STROBL

Grenze hat üblicherweise einen negativen Beigeschmack. Grenze als etwas, das uns einengt, als Antipode der Freiheit. Grenzen trennen, werden willkürlich gezogen, greifen in das Schicksal von Menschen ein.
Sie werden so lange wichtig geredet und gedacht, bis sie wirklich sind und beinahe jedes Opfer wert.
Grenze ist aber auch, und vielleicht sogar vor allem, das, was man nicht sieht, was man spürt, was sich eher im Kopf als in einem Grenzbalken manifestiert. Diese Grenze ist unsere Chance im Leben; die Möglichkeit, über Begrenztheit hinauszuwachsen, die Weite durch ihr Gegenteil zu erkennen, zu erspüren. Um die Chance, die Bedeutung von Grenze voll zu erkennen, muß man die Poesie, die das Phänomen Grenze ausmacht, entdecken und erfühlen.
Dafür ist Graz ein guter Ort. Deshalb ist hier auch der richtige Platz für das Projekt „Die Poetik der Grenze" unter der sprichwörtlichen Federführung von Dževad Karahasan. Graz ist eine Stadt, die an vielen Grenzen liegt, an staatlichen, kulturellen, konfessionellen, kulinarischen.
Wenn Aristoteles sagt, daß „eine Stadt aus unterschiedlichen Arten von Menschen besteht; ähnliche Menschen bringen keine Stadt zuwege", so ist Graz in besonderer Weise Stadt. Die Mischung, die sich im Laufe der wechselvollen Geschichte von Graz ergeben hat, macht das geistige Klima dieser Stadt aus. Die Synthese (scheinbarer) Gegensätze, von Alt und Neu, von Nord und Süd, von mediterraner Leichtigkeit und nördlicher Strenge prägen die Atmosphäre von Graz.
Gerade in Graz wurde die Lage an der Grenze immer wieder heftig beklagt. Man wünschte sich ins Zentrum, in die Mitte. Bedeutung hat aber nicht nur die Mitte; gerade an den Rändern gibt es Bewegung, Entwicklung, Lebendigkeit. Für Veränderungen braucht es Grenzen. Grenzen, durch die man sich definiert, die die eigene Identität vollenden. Im anderen erkennt man sich, insofern sind Grenzen auch Spiegel der Erkenntnis und Entwicklung.
Die Chancen und Möglichkeiten, ja oft auch Notwendigkeiten, die sich aus der Grenze ergeben, zu sehen und wahrzunehmen, erfordert ein geschärftes Sensorium, eine poetische Sichtweise der Welt.
Im Projekt „Die Poetik der Grenze" von Dževad Karahasan sind die komplexen Betrachtungen von Grenze in guten Händen. Daß die „Poetik der Grenze" gerade in der Jubiläumsausgabe der LICHTUNGEN ihre erste publizistische Darstellung erfährt, ist eine erfreuliche Symbolik, die unterstreicht, daß die LICHTUNGEN immer bemüht waren, über Grenzen hinauszudenken, die Weite zu suchen.
Als Kulturreferent der steirischen Landeshauptstadt bin ich diesem Projekt, das von der zeitlichen Konzeption her auf 2003 ausgerichtet ist, sehr verbunden, weil es in ganz besonderer Weise der Kultur und dem Ambiente von Graz entspricht.